

Lebenszeichen

Medienprojekt Wuppertal, 2007, 100 min., ab 12

Der Film

Was bringt junge Menschen dazu, sich mit Rasierklingen, Scherben oder Messern selbst zu verletzen? Ist es eine Mutprobe? Wollen sie sich damit interessant machen oder die Mitmenschen schocken? Die Gründe sind vielfältig. Doch eins steht fest: Sich selbst verletzen ist oft mehr als ein harmloser Pubertätsritus. Die Schnitte, die sich vor allem Mädchen und junge Frauen zufügen, sind ein Sinnbild für große innere Not. Eine Not, für die sie häufig kein anderes Ventil finden, als die Gewalt gegen sich selbst.

Der Dokumentarfilm „Lebenszeichen“ begleitet fünf Mädchen und junge Frauen im Alter von 16 bis 20 Jahren aus ganz unterschiedlichen sozialen Schichten auf ihrem Weg aus diesem Teufelskreis. Eindringlich beschreiben sie, wie schwierig es für sie ist, der Sucht nach Selbstverletzung zu widerstehen und die Verantwortung für ihr Leben wieder zu übernehmen. Offen und ehrlich sprechen sie über ihre schweren seelischen Krisen, schildern ihre Ängste und versuchen, sich immer wieder selbst zu hinterfragen, um ihr Verhalten zu verstehen. Sie alle wollen endlich aufhören, sich selbst zu verletzen. Dabei gehen sie unterschiedliche Wege. Die Zuschauer werden Zeugen ihrer ersten Erfolgserlebnisse, erleben jedoch auch die Rückfälle und den alltäglichen Kampf um ein Leben, in dem sie auf blutende „Lebenszeichen“ verzichten können. Die außergewöhnliche Ehrlichkeit, mit der sich die Mädchen und jungen Frauen der Kamera öffnen, hat ihren Grund. Der Film entstand im Medienprojekt Wuppertal. Dort produzieren Heranwachsende selbst Filme. Die Protagonistinnen von „Lebenszeichen“ standen hinter und vor der Kamera, waren Autorinnen und führten Regie. Den ausgesprochen professionell aufgenommenen und montierten Erzählungen der Mädchen und jungen Frauen kann man sich nicht entziehen. Sie nehmen einen mit in ihre auf den ersten Blick kaum einfühlbare Welt. Folgt man ihnen, machen sie Mut, selbstverletzendes Verhalten offensiv und tabulos anzusprechen.

Der Hintergrund

In der Pubertät sind Jugendliche besonders anfällig für schwere seelische Krisen. Selbstverletzendem Verhalten, besonders das Ritzen, Kratzen und Schneiden, ist ein Symptom, das bei Heranwachsenden seit Beginn der 1990er-Jahre immer öfter beobachtet wird und das starke Bestürzung auslöst. Betroffen sind vor allem Mädchen und junge Frauen zwischen 13 und 20 Jahren. Mediziner sehen darin keine Krankheit, sondern ein Symptom für schwere seelische Belastungen, die sich in unerträglicher innerer Leere und Spannungszuständen, Trauer, Hass und Selbsthass äußern und für die ein Ventil gesucht wird.

Hinweise für die Partner

„Lebenszeichen“ nimmt ganz bewusst die Perspektive der Betroffenen ein und ermöglicht so ungewöhnlich tiefe und ehrliche Einblicke, warum sich junge Menschen selbst verletzen. Die packenden Interviews, die über einen Zeitraum von fast zwei Jahren aufgezeichnet wurden, werden mit ausdrucksstarken Zeichnungen und Texten der betroffenen jungen Frauen und Mädchen kombiniert, die ihre Aussagen nochmals verstärken. „Lebenszeichen“ mutet seinen Zuschauern viel zu: teilweise drastische Bilder zeigen die Verletzungen und auch die Lebensgeschichten der Mädchen sind nicht einfach zu verdauen. Dennoch oder gerade deshalb gelingt es dem Film – getragen durch seine beeindruckenden Hauptpersonen – positive Botschaften zu transportieren.

Zielpublikum

Schulvorstellungen: ab 14; besonders geeignet für Mädchen und junge Frauen, aber auch für Jungen spannend

Abendprogramm: Jugendliche und Erwachsene, Lehrer, Eltern, Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten, Selbsthilfegruppen, Therapeuten u.a.